

Oft zeigt sich die einem Kunstwerk innewohnende Leidenschaft als eine Strategie äusserster Zurückhaltung. Möglicherweise ist aber bereits der Ausdruck ‚Strategie‘ im Zusammenhang mit den Zeichnungen von Maya Reinhard falsch, sollte damit ausgesagt werden, dass es sich dabei um das bewusste Verfolgen einer stets definierten Absicht handelt.

Zeichnungen, vermute ich, sind Äusserungen der besonderen Art. Sie entstehen unter Verzicht des Einsatzes aufwändiger Mittel – es braucht Papier und einen Bleistift. Manchmal ist nicht einmal ein Tisch nötig, worauf das Stück Papier liegt, und nicht einmal ein Atelier. Damit will ich sagen, dass das Zeichnen überall stattfinden kann, wenn die inneren Voraussetzungen, die im Glücksfall in das Zeichnen münden, hergestellt werden konnten.

Womit wir bei einem heiklen Punkt angekommen sind, bei den ‚inneren Voraussetzungen‘, nämlich, denn hier handelt es sich – von aussen gesehen – um einen Ort der Spekulation.

Natürlich kann die Frage nach den inneren Voraussetzungen des Zeichnens leichthin beantwortet werden mit dem schnell daher gesagten Vokabular obwaltenden Zeitgeistes. Von der „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ könnte zum Beispiel die Rede sein oder vom „Gestus des Ungewissen“ oder gar von der „Poesie des Fragilen“.

Die eigentlichen Orte, in denen das Zeichnen entsteht als Form eines inneren Monologs, mögen also buchstäblich im Dunklen bleiben, irgendwo verborgen im Persönlichkeits-Dschungel derjenigen, die mit Papier und Bleistift die Erkundung jenes Gebietes immer wieder thematisieren.

Jetzt wäre also zu sprechen von der Topologie des Zeichnungs-Gebietes, das Maya Reinhard seit geraumer Zeit beobachtet.

Das Beobachten setzt Ruhe voraus, eine womöglich nicht in erster Linie zielgerichtete Fokussierung des Blickes, ein Sich-Treiben-Lassen im Realen und im Fiktiven zugleich, vielleicht eher ein zielloses Driften, und gleichwohl eine besondere Form fokussierter Aufmerksamkeit, welche einhergeht mit der gleichzeitig stattfindenden Geste der zeichnenden Hand.

Beobachtung wäre also hier die Betrachtung dessen, was sich im Moment des Zeichnens ereignet: Wenn das leere Blatt Papier durch die vom Stift hinterlassene Spur allmählich markiert wird.

Aber gehen wir noch einmal einen Schritt zurück – mich interessiert der zunächst unbezeichnete Ort, das weisse Blatt Papier.

Maya Reinhard zeichnet gerne auf handelsüblichem Schreibmaschinenpapier, Grösse A 4. Keine schweren Papiere also, keine kostbaren Papiere, sondern ein solches Papier, wie es gemeinhin zum Schreiben benutzt wird, Trägermaterial für Texte, um es technisch auszudrücken.

Papier wäre demnach also ein Ort, dem im übertragenen Sinn etwas eingeschrieben werden kann – eine unmarkierte Fläche, die allein deswegen einen hohen Grad an suggestiver Herausforderung besitzen mag, weil sie leer ist und weil diese Leere zugleich zum Ort der Auseinandersetzung wird, gegen den ein vielleicht anfänglich nur zögerlicher Strich sich zu behaupten sucht.

Jede leere Fläche, scheint mir, ist etwas Ungeheuerliches – ein zweidimensionaler Abgrund oder ein unendlicher Himmel, je nach dem.

Weil aber andererseits auf dem unbezeichneten Papier prinzipiell alles möglich ist, kann die Beschreibung jener Fläche, meiner Meinung nach, nur mit äusserster Vorsicht und angemessener Bescheidenheit einhergehen.

Darin liegt womöglich der Respekt begründet, den Zeichnerinnen und Zeichner immer wieder betonen, wenn sie von der Schwierigkeit jenes Momentes berichten, da die Zeichnung als solche sich anschickt zu entstehen.

Zeichnen ist wie das Fangen von Fliegen mit blosser Hand, und mir kommt es so vor, als wäre dies Maya Reinhard immer wieder gelungen.

Konkret: Was ist auf den Blättern zu sehen? Und – um bei dem Bild des Fliegenfangens zu bleiben – welchen Text haben die Beine der Fliege womöglich auf Maya Reinhard's Hand geschrieben? Und: Wie hat die Zeichnerin diese sanften Äusserungen in die wörterlose Sprache ihrer Zeichnungen übersetzt?

Allemal, stelle ich mir vor, könnte es sich um Mitteilungen über einen Raum und dessen Koordinaten drehen, welche die Fliege – und dies möglicherweise sogar im Auftrag der Zeichnerin – eingeholt hat und mittels Berührung weitergibt. Damit will ich sagen, dass es sich bei den Zeichnungen von Maya Reinhard um das vorläufige Ergebnis der Erkundung eines realen Raumes drehen könnte, den das menschliche Auge so kaum in der Lage ist zu sehen, weswegen die Zeichnerin die etwas subversive Kollaboration mit diversen Spezies der Brachycerae, der Zweiflüger, gesucht haben könnte (was, nebenbei gesagt, der Beginn einer Erzählung über das Zeichnen und über die Fliegen sein könnte, aber lassen wir das ...).

Jenseits der – zugegebenermassen – etwas albernem Spekulation über die Fliegen schält sich bei der Betrachtung der Zeichnungen von Maya Reinhard das offenbar Wesentliche schnell heraus – die Bedeutung der Linie, was freilich bei Zeichnungen kaum verwunderlich ist.

Wobei sich je nach Führung der Linie – vertikal, horizontal oder diagonal – verschiedene Linien-Arten feststellen lassen.

Da gibt es die Linie, welche in schneller Umdrehung um sich selber kreist und in der Verknüpfung mit anderen linearen Eindrehungen nestartige Gebilde schafft – Wiederholungen nahezu identischer Bewegungen des Zeichenstifts, die, so die Künstlerin anlässlich eines Gesprächs in ihrem Atelier in Sachseln, „so oft wiederholt werden müssen, wie es notwendig ist.“

Diese Linien erstellen im weitesten Sinn räumliche Figurationen, die ihrerseits zu schweben scheinen in einer weiterhin unbezeichnet verbleibenden Umgebung.

Vielleicht sind es Netze, die über einen bodenlosen Grund gezogen werden.

Vielleicht sind es in die Breite des Papiers getriebene Haltepunkte des suchenden Auges. Vielleicht sind es die gierigen Manifestationen eines hungrigen Zeichenstifts, der in den Maschen des Netzes fette Beute zu finden hofft.

Die vorgenommene Eindunkelung des Papiers endet nie in einer deckenden Schwärzung. Offenbar soll das Bedeckte, die Reinheit des unbezeichneten Papiers, durchschimmern bis an seine äusserste Oberfläche.

Und vielleicht ist dies eine der Grundvoraussetzungen im Schaffen von Maya Reinhard – das Wissen über die Notwendigkeit, das zeichnerische Verfahren immer als offen liegenden Prozess zu zeigen, der nicht allein im einzelnen Blatt sich umfänglich manifestiert, sondern erst in seiner von der Künstlerin wohl organisierten und eindeutig bestimmten Gesamtheit.

Dann gibt es die Linie als Solitär – als geraden Einzelstrang, mal streng mit dem Lineal gezogen und ein anderes Mal wie aus sich selbst heraus entstanden: Verzittert und gelegentlich sogar wie ein sich verzweigender Hirnstrom. Aber auch der solitäre Strich verbleibt nicht als einzelne Linie. Ihm gesellen sich in paralleler Führung weitere Linien zu, die dem imaginären Raum aber ein kaum funktionierendes Raster verpassen, da im Fall vertikaler Verlaufsform der Linie die horizontal kreuzenden Striche fehlen. Wobei von „Fehlen“ nicht wirklich die Rede sein kann, sie sind einfach nicht da, die kreuzenden Linien, und das wird, nehme ich an, einen Grund haben.

Raster sind in der Regel endliche oder unendliche, im rechten Winkel vorgenommene Verknüpfungen vertikaler und horizontaler Linien. Oft sind es virtuelle Konstruktionen, etwas Gedachtes und oft etwas Technisches.

Ich stelle mir vor, dass Raster über etwas Vorhandenes gestülpt werden, vielleicht um natürliche Strukturen in gleiche Segmente einzuteilen, um etwas besser beobachten zu können und dergleichen – im besten Fall sind es ordnende Hilfskonstruktionen.

Aber vielleicht liegt unter den Strichen von Maya Reinhardts Zeichnungen überhaupt kein sicheres Terrain, über welches ein solches Raster in gutem Glauben zu legen wäre. Und insofern wären die Strich-Zeichnungen eher tastende Notationen, welche die schnell verwehte Augenblicksdauer jenseits der komplexen Verschlungenheit von räumlichen Variablen in variabler Zeit beschreiben – in leidenschaftlicher Zurücknahme eigener Befindlichkeit vorgenommene Aufzeichnungen jenes flügel-schlagenden Insekts, das in weiser Voraussicht die Führung der zeichnenden Hand von Maya Reinhard übernommen hat.

Peter Stobbe  
im Juli 2003